

Frankenberger Nachrichtenblatt

und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Kriegschronik von 1871.

11. Januar.

Vor Paris wird die Belagerung der feindlichen Werke kräftig fortgesetzt. 9 weiter vorgeschobene deutsche Batterien treten in Thätigkeit. Die Kugeln des Forts 157 werden in Brand geschossen. — Die gegen Le Mans operirenden deutschen Colonnen bestehen bis zur Dunkelheit fest, aber heftige Kämpfe mit Gewinnung weiteren Terrains. 7 Geschütze und Mitrallseusen werden genommen; die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf gegen 10,000 Mann. — Vorpостengefecht der 5. Compagnie des 6. sächsischen Infanterieregiments Nr. 105 bei Nemilly sur Marne vor Paris.

12. Januar.

Großer Sieg der 2. deutschen Armee unter General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl bei Le Mans, durch den die Chanzy'sche Armee völlig zersprengt und auf allen Punkten zum Rückzuge gezwungen wird, da gleichzeitig der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Feind aus seinen Stellungen nördlich von Le Mans wirft. Der Feind flieht nördlich nach Mençon und westlich nach La-val zu, verfolgt von den deutschen Truppen, die dabei neue Gefangene und Vorräthe nehmen. Mit der Besetzung der Stadt Le Mans fallen reiche Vorräthe besonders an Tuch und Lebensmittel, die dort für die Armeen aufgespeichert waren, außerdem 6 Lokomotiven und 200 Wagen in deutsche Hände, durch diesen Sieg auch das gleichfalls reich versehene Lager von Gonille in der Nähe von Le Mans. (In den ununterbrochenen Kämpfen der 2. Armee vom 6. bis 12. Januar, die ihr selbst 177 Offiziere und 3203 Mann an Toten und Verwundeten kosteten und in denen sie Chanzy von Vendome aus über Le Mans zurücktrieb, verlor der Feind allein über 22,000 unverwundete Gefangene, 2 Fahnen, 19 Geschütze, über 1000 beladene Fahrzeuge und außerdem eine Menge Waffen, Munition und Armeematerial.) — Das Bombardement von Paris geht des anhaltenden Nebels wegen nur langsam vorwärts. — Vorpостengefecht der 2. Compagnie des 5. sächsischen Infanterieregiments Nr. 104 und der 6. Compagnie des 6. Regiments Nr. 105 bei dem Dorf Rosny, sowie der 5. Compagnie des 7. Regiments Nr. 106 bei Raincy vor Paris.

Die beiden Mesculaps.

Humoristische Erzählung von Oscar Diezler.
(Fortsetzung.)

Trotz des Sträubens von Puschner, der einmal über das andere versicherte, heute schon dreißig Meilen zurückgelegt zu haben und sich nach Ruhe sehnte, wurde er dennoch überflümmt oder vielmehr überflümmen und mußte sich in das Unvermeidliche fügen.

Der Weinreisende schimpfte zwar weidlich über den schlechten Stoff und benutzte die Gelegenheit, seine eigenen, von ihm vertretenen Sorten herauszustreichen, sprach aber demselben dennoch tapfer zu, bis sich Puschner erhob und erklärte, nach seines Vaters Wohnung gehen zu wollen.

„Bleiben Sie heute hier bei uns, Herr Puschner,“ bat der Wirth. „Oder hat Sie Ihr Vater auf heute erwartet?“

„Das wohl nicht. Ich schrieb ihm von Ham-burg aus, daß ich innerhalb der nächsten vier Wochen käme und wollte ihm eine Ueberraschung bereiten.“

„Das muß Frau Zwicker gar nicht gewußt haben,“ bemerkte die Wirthin, „sonst hätte sie wohl davon gesprochen. Sie wird nicht auf den Besuch vorbereitet sein.“

„Frau Zwicker, wer ist das?“
„Des Herrn Doctors Wirthschafterin. Seit Ihrer Frau Mutter Tode ist sie im Hause.“

„Nun, sie wird dem Sohne ihres Herrn wohl eine Stätte bereiten können. Ich halte es für unanständig, nach so langer Abwesenheit meinen Vater nicht sofort zu begrüßen.“

„Nehmen Sie mir'sch nicht übel,“ mengte sich der alte Köhler in's Gespräch, „es ist besser, wenn Sie heute dableiben. Die alte Zwickerin ist eine curiose Frau und der Herr Doctor läßt bei Nacht fernen Menschen rein un hat sich a Paar große Stunde angeschafft.“

„Warum solche Vorsichtsmaßregeln?“

„Se mausen so sehr heuer — un dahn is noch noch was derhinter.“

„Was denn?“

„Nu mer spricht nich gerne dervon, Ihr Herr Vater werd Sie's selber sagen.“

„Da bin ich neugierig.“

Weiteres Fragen führte nicht zum Ziele. Die Stockhausener blieben verstockt, aber in Fritz setzte sich der Wille nun erst recht fest, noch auf der Stelle einen Versuch zu machen, seinen Vater zu überraschen. Er verabschiedete sich freundlich von seinem Kellergefährten, übergab sein Gepäc der Obhut des Wirthes und gewann den Nachtwächter durch ein anständiges Trinkgeld, ihn bis zur Wohnung des Vaters zu geleiten, was dieser mit schickbarem Widerwillen versprach.

Fritz Puschner keuerte in die Nacht hinein, so daß der alte Köhler ihm kaum zu folgen vermochte. Dester's mußte Fritz fragend stehen bleiben, denn seine liebe Vaterstadt kam ihm doch etwas fremd vor. Mit Gedanken freudigster Erwartung wandelte er nach den letzten Häusern des Städtchens, wo das Haus seines Vaters inmitten freundlicher Gartenanlagen sich befand. Die Bäume waren größer und stärker geworden, seit er sie nicht gesehen und das Herz ging ihm auf, bei ihrem Anblick, obgleich der Novembersturm gar unleidlich ihn und sie umwehte. Unter diesen Bäumen hatte der Knabe gespielt und was lag Alles zwischen jener Zeit und heute! Er stand im Zenith des Lebens, war zum Manne herangereift und dennoch begrüßte ihn die Stätte seiner Jugend wie ein Baubermärchen, das, schon längst vergessen, wieder vor der Seele aufsteht.

In Erinnerung versunken, stand er lange vor dem Hause, das ein breites Stück Garten durch ein Geländer von der Straße trennte, bis ihn die taube Stimme des Nachtwächters in die Wirklichkeit zurückrief: „Nu bereuen Sie's wohl wieder? wollen wir umkehren?“

Statt der Antwort griff Fritz nach der Stelle, wo sich der Klingelzug befinden mußte, aber es fand sich keiner vor. Er rüttelte am Thorweg, aber dieser war fest verschlossen, nur innerhalb des Hauses erhob sich wüthendes Hundegebell, das sich verstärkte, je mehr Fritz seine Bemühungen fortsetzte, den Eingang zu erzwingen.

„Sagte ich's nich vorher, er läßt Niemanden

rein?“ meinte der Nachtwächter und schien nicht länger Lust zu haben, sich der kalten Nachtluft auszusetzen.

Fritz Puschner war doch etwas unwillig geworden. „Ein Arzt muß doch auch in der Nacht zu sprechen sein,“ rief er endlich. „Geda, holla, ein Kranker will den Herrn Doctor haben!“

Das wiederholte er so oft, bis eine weiße Nachthaube an einem Fenster sichtbar ward und eine erzgrimmte weibliche Stimme herabschrie: „Kommt morgen wieder! der Herr Doctor schlafen, er besucht Nachts doch keine Kranken, das weiß gang Stockhausen.“

„Ich weiß nichts davon, ich bin ein Fremder, ich will den Doctor haben,“ schrie Fritz wieder hinaus.

„Ihr seid ein zudringlicher Mensch, packt Euch fort, sonst rufen wir die Polizei!“ klang es wieder aus dem Munde unter der Nachthaube.

Bei dem Worte „Polizei“ erinnerte sich der Nachtwächter seiner Stellung und bat nun endlich selbst: „Machen Sie weiter keinen Kärm!“ Da öffnete sich ein Fenster im oberen Stock, ein drohendes Männerantlitz ward sichtbar, zugleich aber auch die Mündung eines doppelläufigen Gewehres. „Arretirt den Unverschämten, Köhler!“ befahl es von oben. „Auf der Stelle entfernt Er sich, oder sowahr ich lebe, ich schleße ihn über dem Hause!“

Köhler verschwand so schnell, als wäre er in den Erdboden gesunken und ließ den verblüfften Fritz allein.

„Aber ich bringe Botschaft von Ihrem Sohn Fritz,“ sagte dieser laut und fast verzweifelt.

„Was, auch noch den Namen meines Sohnes gebraucht Ihr in Eurer Höllencomddie? Gott weiß, wo er sich jetzt befindet. Ich will nichts hören. Scheert Euch zum Teufel! Morgen klage ich!“

Mit diesen Worten schlug der alte Puschner — denn das war der Sprecher — wüthend das Fenster zu und Fritz erübrigte nichts, als sich in dem Gasthof zurückzugeben und dort den Rest der Nacht unter gemischten Empfindungen zuzubringen. Gewiß hatte sein Vater seinen Brief nicht erhalten, denn es gab ja so viele Stockhausen in Norddeutschland! Es war noch ziemlich früh am Morgen, als er aufstand, Toilette machte und abermals nach dem Hause seines Vaters ging. Diesmal stand die Pforte offen. Im Vorhause fand er die Haushälterin, einen großen Besen in den Händen: „Was wünschen Sie?“

„Herr Doctor Puschner zu sprechen?“

„Der ist bereits ausgegangen, um seine Stadtpatienten zu besuchen.“

„Wann kommt er zurück?“

„Er pflegt vor zehn Uhr nicht zu kommen.“

„Gut, so werde ich warten,“ sagte Fritz entschlossen, denn er fühlte sich beim Anblick der Wirthschafterin nicht eben besonders gut aufgelegt.

„Verzeihen Sie, es ist noch nicht ausgeräumt.“

„Dann gehe ich einstweilen hier hinein.“ Da-

kaufst,
ion.
sch. Es
trich.
d. W.,
M
sonnerstag
er.
aus".
dorf,
gewartet
hardt.
e.
zur ge-
Januar,
Langkunst
freund-
berberg.
action
R., von
id fette
berg.
dermann
s 7 Uhr
verboten
alde.
bjen
366.
leisch,
bfeisch
eber.
ietben
135.
rdett er-
Schub-
6.
nicum
72
in der
erg.
Pfb. Gew.
Kroggen &
s 5 Tble.
sel 3 Tble.
gr. zu 140
gr. zu 90
Gew. —
Pfb. Gew.
artoffeln &
gr.
27 1/2 Ngr.
r. — Ngr.
age.